

Psychopathologie und Weltgeschichte

Ähnlich wie im menschlichen Leben, so entdecken wir auch im geschichtlichen Werdegang der Menschheit Phänomene, die in ihrer Wucht und in ihren Nachwirkungen über Jahrzehnte oder Jahrhunderte vom rein irdischen Verstehen her unerklärlich bleiben müssen.

Meistens werden dazu Menschen auserwählt, die durch ihre besonderen Anlagen oder Schicksalsvoraussetzungen «Einlasstor» für positive oder auch zerstörerische Kräfte werden. Ihre Biographien genauer zu studieren, ist eine der Möglichkeiten, sich mit der «Technik des Bösen» vertrauter zu machen.

In der westlichen Kultur sind die Biographien der sogenannten «Monster» wie Nero, Lenin, Stalin und Hitler ziemlich gut aufgearbeitet. Mit dem geschulten Auge für psycho-pathologische Phänomene lassen sich manche Ereignisse in der menschlichen Geschichte in ein deutlicheres Licht rücken. Meist sind es bestimmte «Ausnahmesituationen», die die betreffenden Menschen für ihre zerstörerischen Taten prädestinieren.

Hitler und Lenin

So sind für Hitler und Lenin schon im 17. Lebensjahr, der Mitte des dritten Jahrsiebts also, wo sich Steiner zufolge das Ich aus der letzten Inkarnation einzugliedern beginnt, die Grundlagen für ihr späteres Zerstörungswerk gelegt worden. Hitler hatte nach dem Besuch der Wagner Oper *Rienzi* 1906, also 33 Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, in Linz eine Art Vision über seine zukünftige Mission dem deutschen Volk gegenüber (siehe dazu den Kasten auf Seite 8), die er mit völlig veränderter Sprache als bisher gewohnt seiner Umgebung verkündete.¹ Dies war der Anfang einer immer stärker werdenden Besetzung durch fremde Mächte, wie man es im Laufe seiner Biographie studieren kann. Lenin hatte im gleichen Alter (1887) zwei tiefgreifende Erlebnisse, die die Grundlage für sein späteres Wirken legten und in ihm einen unauslöschlichen Hass auf das Zarenregime und die «Bourgeoisie» erzeugten. Das eine Ereignis war die Hinrichtung seines älteren Bruders, der 1887 wegen eines (fehlgeschlagenen) Mordkomplotts gegen Zar Alexander III. exekutiert



Adolf Hitler

wurde. Das zweite Ereignis traf ihn selber im gleichen Jahr: er wurde wegen der Teilnahme an einer unbedeutenden Studentenrevolte von der Universität Kasan verwiesen, was seine bürgerliche Karriere nachhaltig ruiniert hat. Auch bei ihm lässt sich nachweisen, wie «somnambul»² die wichtigsten Entscheidungen in seiner und in der nachfolgenden Stalinära getroffen wurden. Aus einer mehr abstrakt-gedanklichen Grausamkeit geht langsam ein immer stärkerer voluntaristischer, aber konkreter Terrorismus hervor. «Wann wurde Lenin zum Massenmörder? Zweifellos liegt der Terror in der Konsequenz des gesamten Leninschen Denkens. Doch es war ursprünglich ein rein gedanklicher Terrorismus. Vor dem 26. Oktober, der vergleichsweise unblutig verläuft, hatte er keinen einzigen Menschen auf dem Gewissen. Trotzki berichtet von einer gespenstischen Szene. Kurz nach der Machtergreifung findet sich das Zentralkomitee in einem verräucherten Zimmer des Smolny ein – graugrüne, übernachtigte Gesichter, entzündete Augen und schmutzige Kragen. Die Anordnungen werden wie im Schlaf verteilt, in den Worten, meint Trotzki, «war etwas Somnambulisches, Mondsüchtiges». Schließlich bemerkt Lenin zu Trotzki: «Wissen Sie, gleich nach den Verfolgungen und der Illegalität zur Macht...» Dann fährt er in deutscher Sprache fort: «Es schwindelt» und bekreuzigt sich.

Wer die Bluttaten ins Auge fasst, die von nun an durch Lenin, Trotzki nicht zu vergessen, ins Werk gesetzt werden, tut gut, sich diese psychologischen Voraussetzungen in Erinnerung zu rufen. Beides ist anfangs irgendwie unwirklich: die Gewaltphantasien und die Möglichkeit zu weiträumigen, politisch motivierten Massenmorden.»³

Hong Xiquan

Fern im Osten auch, in China, haben sich im 19. Jahrhundert, also schon weit vor Maos zerstörerischer Kulturrevolution, Dinge ereignet, die zu tiefgreifenden Erschütterungen am gesamten Volkskörper geführt haben. So z.B. die zwei verheerenden Opiumkriege, die nach verlässlichen Schätzungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts jeden

zehnten Chinesen als Opiumraucher und jeden zwanzigsten als Opiumsüchtigen zurückließen. Rudolf Steiner hat ja diesem Ereignis zwei bedeutende Vorträge gewidmet, auf die wir in späteren Ausführungen noch zurückkommen werden.

Zwischen dem ersten (1839-42) und dem zweiten Opiumkrieg (1856-60) hat ein Ereignis stattgefunden, das als «Taiping-Revolution» (1850-64) in die Menschheitsgeschichte eingegangen ist und durch das in knapp fünfzehn Jahren 20 Millionen Menschen umgekommen sind. Es war somit der größte Krieg im 19. Jahrhundert und der größte Bürgerkrieg in der Geschichte der Menschheit überhaupt. Wie ist es dazu gekommen? Aus einer einmaligen kulturellen und wirtschaftlichen Höhe ist China langsam aber stetig ab dem 18. Jahrhundert in den Verfall geraten und von den westlichen Nationen in beschämender Art gedemütigt worden. In diesem maroden Klima tauchte nun plötzlich eine «Heilsgestalt» namens Huong Xiuquan (1814-64) quasi aus dem Nichts auf, der in wenigen Monaten große Teile des Landes in ein noch tieferes Chaos stürzen sollte. Es ist kaum bekannt, dass diese Revolution eine «christliche» war, deren Anhänger durch einen sinisierten d.h. verchinaisierten fundamentalen Protestantismus das konfuzianische System ablösen wollte, um für alle Menschen ein christliches Reich von Gleichheit und Brüderlichkeit aufzubauen, fast ähnlich, wie Mao über 80 Jahre später, auch mit sinisierten marxistisch-leninistischen, also fremden Idealen, seine Bauernrevolution beginnen sollte.

Wer war nun eigentlich dieser Hong Xiuquan? Zwar nicht wie Hitler ein gescheiterter Kunstmaler, so doch ein gescheiterter Examenkandidat, der 1837 zum dritten Mal in Kanton bei der Prüfung scheiterte und – nach tagelangen Selbstanklagen vor seinen Eltern über seine Minderwertigkeit – seelisch zusammenbrach und 40 (!) Tage lang in einen psychotischen Dämmerzustand verfiel. Während seiner Halluzinationen vermeinte er sogar, in den Himmel aufgestiegen zu sein. Dort wurde er zu einem ehrwürdigen Greis mit goldenem Bart geführt, der auf einem Throne saß. Es wurde ihm ein Szepter und ein Schwert überreicht mit dem Auftrag, die Dämonen auf der Erde auszurotten und der Welt die wahre Lehre zu verkünden. Als er nach den 40 Tagen aus dem Dämmerzustand

erwachte, war sein Charakter komplett verändert. Er fühlte sich nun rein und mächtig und trat mit einem vorher nie dagewesenen Selbstbewusstsein auf. 1843 fiel er zum vierten Mal durch das Examen, entwickelte daraufhin aber nicht einen Hass gegen sich selbst, sondern gegen das herrschende Manschu-System, das seine Talente nicht erkannte. Für den weiteren Verlauf seiner «Karriere» war es sehr entscheidend, dass er eine Einführungsschrift in das Christentum wiederentdeckte, das ihm einst ein protestantischer Missionar in Kanton geschenkt hatte. Diese Schrift, ursprünglich von einem chinesischen Konvertiten verfasst, sprach von einer «apokalyptisch moralischen Krise» in der Welt, von der Wiederkunft eines Messias und von einem neuen himmlischen Reich auf Erden. Hong fiel es wie Schuppen von den Augen: er war gemeint. Der Mann mit dem goldenen Bart war Jehova, der ihn, als «jüngeren Bruder von Jesus», berufen hatte, die Manschu-Dämonen und die des Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus zu vernichten und ein Reich Gottes auf Erden zu begründen. Damit sollte das Zeitalter des «Großen Friedens» (tai-ping) eingeläutet werden. Die Dämonenschleusen öffneten sich nun mit Vehemenz! Er gründete eine Gemeinschaft der «Gottesverehrer», die ihn am 11. Januar 1851, an seinem 38. (!) Geburtstag, also an seinem zweiten Mondknoten, zum «Himmelskönig» erkor. Schon vorher hatten sich seine Gefolgsleute in eine straff organisierte Armee verwandelt, die im Sommer 1850 alle ihre Häuser verbrannten und mit Frauen, Kindern und mit ihrem «Moses» in die reichen Provinzen des Jangtse zogen. Dort strömten ihnen zu Tausenden die verelendeten Bauern, Köhler und Vagabunden zu, so dass sie in wenigen Jahren auf die stattliche Zahl von zwei Millionen

Mitglieder answollen und mit ihren fanatisierten, aber äußerst disziplinierten Kriegern die sich ihnen entgegenstellenden schlecht motivierten Regierungsarmeen aufrieben. Der Rest ist schnell erzählt und führte, wie so oft in der Menschheitsgeschichte, zu einer baldigen Degeneration, so dass die Regierungstruppen mit Hilfe einiger westlichen Nationen nach langen Kämpfen mit ihnen fertig wurden. Als nämlich die Tai-ping-Armee nach ihren Eroberungszügen sich sesshaft machte, ergaben sich nun der «Himmelskönig» und seine «Unterkönige», ganz entgegen den strengen Moraleboten für das ein-



Lenin kurz vor seinem Tod

fache Volk, einem Leben in Luxus und Vielweiberei, was übrigens in der Mao-Ära auch passieren sollte. Schon 1856 brachen unter ihnen Machtkämpfe aus, in denen sie sich untereinander niedermetzelten. Hong selber verlor immer mehr den Bezug zur Realität, wie wir das auch an einigen nachfolgenden «Monstern» sehr gut studieren können. Trotzdem brauchte es noch ganz acht Jahre, bis der Spuk vorbei war. Aber noch während der kriegerischen Auseinandersetzung brachen die Engländer und die Franzosen den zweiten Opiumkrieg vom Zaun, durch den sie China «wie eine Melone» aufteilen wollten.⁴

Mit dem Verschwinden von Hong hatte sich in China die allgemeine Lage aber noch nicht beruhigt. Neben dem schon erwähnten zweiten Opiumkrieg Frankreichs und Englands, traten nun auch Russland und Japan als Hegemonialmächte auf den Plan. Im Jahre 1900 kam es dann zu dem legendären Boxeraufstand, der von einem Expeditions-corps der imperialen Mächte blutig niedergeschlagen wurde. Nach dem Fall der letzten Quing-Dynastie, war es dann soweit: die Periode der Warlords begann. Im Laufe der Zeit kämpften dann zwei Parteien um die Macht im Lande, die beide eine Beziehung zur Sowjetunion unterhielten: der Guomindang unter Chiang Kaishek, der später auf die Insel Formosa (Taiwan) floh und die Bauernpartei Mao Zedongs, der sich immer mehr von dem sowjetischen Modell emanzipierte und schließlich den Sieg davontrug.

Mao

Es lohnt sich, unter einem gewissen Aspekt bei der Person Maos zu verweilen. Dieser «dekadente Gott» (s. u.) wird in neueren Biographien mit dem verglichen, was man im mittelalterlichen Europa den «Herrn der Misswirtschaft» nannte. Dieser war in Umkehrung oder Parodie der existierenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse für die festgelegte Dauer bestimmter Feierlichkeiten wie z. B. der zwölf heiligen Nächte, Heiligengedenken etc. der alleinige Herr im Haus. Nach Ablauf der Frist nahm der «Herr der Misswirtschaft» seine niedrige Arbeit wieder auf und alles war so wie vorher. Diese Paradoxie, die z. B. kurzfristig aus Lehrlingen Meister und aus Frauen Männer machte, liegt aber generell dem chinesischen Denken zugrunde. Studiert man z. B. Laotse, so

kann man erleben, dass allem auch der Keim des eigenen Gegenteils innewohnt, weshalb seine Gedanken für das gradlinige europäische Denken oft so paradox erscheinen.

Mao hatte nun das fatale «Verdienst», diese Lebensweisheit der chinesischen Philosophie übernommen und sie mit dem westlichen Sozialismus vermengt zu haben. «Auf diese Weise verlängerte er das wohlbegrenzte Konzept der Misswirtschaft in ein ausgedehntes Abenteuer des Aufbruchs. Bei Mao sollten die ehemaligen Herren und Meister nie wieder ihre früheren Position einnehmen dürfen, er erkannte ihre Vorrangstellung nicht an und meinte, ihre Absetzung bedeute eine Befreiung für die Gesellschaft. Seiner Ansicht nach sollte die gewohnte Ordnung nicht wiederhergestellt werden; bei ihm gab es keine zwölfte Nacht, die dem weihnachtlichen Treiben ein Ende setzte. Mao hielt den Willen der meisten Menschen für schwach und ihren Mut und ihre Leidenschaft für begrenzt. Folglich musste er das Unmögliche für sie erreichen und ihnen das Denken abnehmen. Dieser Herr der Misswirtschaft war nicht durch Kritik auf der Basis konventioneller Prämissen von seinen Vorstellungen abzubringen. Dazu war er zu sehr von der eigenen Allwissenheit überzeugt.»⁵

Er wurde somit nicht nur *der* Meister der permanenten Misswirtschaft, sondern auch eine der großen diabolischen Gestalten des 20. Jahrhunderts. Denn in dem Wort «diabolisch» steckt das griechische Verb «diabalein», was «durcheinanderwerfen» heißt.

Neben den reichlich bekannten Teufeleien des «Großen Vorsitzenden» während des «Großen Sprungs» und der «Kulturrevolution», die Millionen Menschen das Leben gekostet haben und Chinas alte Kultur an der Wurzel zerstörten, ist zu fragen, was sich

durch solch eine Person bzw. Unperson wie Mao geoffenbart hat, den Abermillionen Menschen wie einen Gott verehrt haben und der persönlich unsichtbar doch die Menschen in millionenfacher Art Tag und Nacht mit seinen Konterfeis und Sprüchen wie ein geistiges Gefängnis umgab. Rudolf Steiner machte einmal auf ein geistiges Phänomen aufmerksam, das wir in diesem Zusammenhang als «Ahashver-Syndrom» bezeichnen wollen und das auch bei Hitler und Stalin in abgewandelter Art auftrat.

Dieses Ahashverartige zeigte sich u.a. bei Mao in einem permanenten



Mao Tse-tung

Herumgetriebensein. Er war ständig unterwegs und absolut bindungsunfähig. Jegliche Form von Kultur und geistige Errungenschaften der Menschheit waren ihm gleichgültig. Für Moral war in seiner Politik kein Platz. Er hat sich nicht nur mit den gottähnlichen Kaisern Chinas, sondern speziell mit denen identifiziert, die sich durch Grausamkeit und Skrupellosigkeit ausgezeichnet hatten. Sein Leibarzt Dr. Li berichtet in seinen Memoiren, dass Mao von einer ungeheuren Gefühlskälte war und weder Liebe noch Freundschaft kannte. Mao war China und ganz China war Mao und er experimentierte damit auf Gutdünken. Seine Gegner räumte er unbarmherzig aus dem Weg und seine Untertanen bedeuteten ihm nichts. Er säte bewusst Zwietracht unter seine Mitarbeiter und ließ sie untereinander bespitzeln. Zu Nehru sagte er einmal, dass er die Atombombe nicht fürchte, er hätte so viele Untertanen, so dass sein Land keinen Schaden nähme, auch wenn die Hälfte der Bevölkerung ausgelöscht würde. Nehru war schockiert.

Wir erleben eigentlich in Mao ein luziferisches Gegenbild zu dem, der einstmals als Gott in einen Menschen herabstieg, um die Menschheit durch Liebe und Barmherzigkeit wieder zum göttlichen Ursprung zurückzuführen. Hier haben wir tatsächlich ein nach Rudolf Steiner real existierendes geistiges Gegenbild: einen Menschen, der sich zum Gott erheben möchte, gewissermaßen zum allumfassenden Herrscher über Leben und Tod und der es aber nur zu einem «stümperhaften» Gott oder sogar zu einem dekadenten Gott bringen kann. Das zeigt auch das Lebensmotto des frühern Mao sehr deutlich: Kämpft gegen den Himmel, kämpft gegen die Erde, kämpft gegen die Menschen – das Glück ist endlos.

Dieses Sich-Stellen über alle moralischen und irdischen Gesetze, hat der Leibarzt Dr. Li in seinen Erinnerungen an Mao sehr treffend charakterisiert: «Maos Selbstbeschreibung war sehr treffend. Er sei *heshang dasan*, erklärte er [dem amerikanischen Geschäftsmann, d. V.] Edgar Snow 1970, was wörtlich übersetzt «ein Mönch mit einem Schirm» bedeutet. Aber *heshang dasan* ist nur die erste Hälfte eines Verspaares. Die zweite, wichtigere Hälfte, *wufa wutian*, bleibt immer unerwähnt. *Wufa wutian*, was soviel wie «ohne Haare, ohne Himmel» bedeutet, kann auch «ohne Gesetz, ohne Gott» heißen, also einen Menschen bezeichnen, der weder irdischen noch göttlichen Gesetzen unterworfen ist. Da Maos damalige Dolmetscherin literarisch nicht gebildet war, übersetzte sie seine Worte als «ein einsamer Mönch, der die Welt mit einem undichten Schirm durchwandert». Edgar Snow und andere Wissenschaftler folgerten daraus, dass Mao sich für einen tragischen Einzelgänger hielt. In

«Als würde ein anderes Ich aus ihm sprechen ...»

Hitlers Entrückungs-Erlebnis nach dem Besuch der Oper *Rienzi* von Richard Wagner im Jahre 1906

Adolf stand vor mir. Und nun ergriff er meine beiden Hände und hielt sie fest. Es war dies eine Geste, die ich bisher noch nie an ihm erlebt hatte. Ich spürte am Druck seiner Hände, wie tief erschüttert er war. Seine Augen fieberten vor Erregung. Die Worte kamen nicht wie sonst gewandt aus seinem Munde, sondern brachen rauh und heiser aus ihm hervor. An dieser Stimme merkte ich noch mehr, wie tief ihn dieses Erlebnis aufgewühlt haben mußte.

Allmählich sprach er sich frei. Bewegter flossen die Worte. Nie zuvor und auch später nie mehr habe ich Adolf Hitler so sprechen gehört wie in jener Stunde, da wir so einsam unter den Sternen standen, als wären wir die einzigen Geschöpfe dieser Welt.

Unmöglich ist es mir, die Worte im einzelnen wiederzugeben, die mein Freund in dieser Stunde zu mir sprach.

Etwas ganz Merkwürdiges, das ich früher, wenn er in erregter Form zu mir gesprochen hatte, nie an ihm beobachtet hatte, fiel mir in dieser Stunde auf. Es war, als würde ein anderes Ich aus ihm sprechen, von dem er selbst mit gleicher Ergriffenheit berührt wurde wie ich. Keineswegs war es so, wie man von einem mitreißenden Redner mitunter sagt, dass er sich an den eigenen Worten berausche. Im Gegenteil! Ich hatte eher den Eindruck, als würde er mit Staunen, ja mit Ergriffenheit selbst miterleben, was da mit elementarer Kraft aus ihm hervorbrach. Ich mute mir kein Urteil über diese Beobachtung zu. Aber es war ein ekstatischer Zustand, ein Zustand völliger Entrückung, in welchem er, was er an «Rienzi» erlebt hatte, ohne dieses Beispiel und Vorbild unmittelbar zu erwähnen, in einer großartigen Schau auf eine andere, ihm gemäße Ebene stellte, allerdings nicht bloß als eine billige Kopie des «Rienzi»-Erlebnisses. Vielmehr war der von diesem Werke empfangene Eindruck nur der äußere Impuls gewesen, der ihn zu sprechen gezwungen hatte. Wie eine angestaute Flut durch die berstenden Dämme bricht, brachen die Worte aus ihm hervor. In großartigen, mitreißenden Bildern entwickelte er mir seine Zukunft und die seines Volkes.

Bisher war ich davon überzeugt gewesen, daß mein Freund Künstler werden wollte, und zwar Maler, allenfalls auch Baumeister oder Architekt. Davon war in dieser Stunde keine Rede mehr. Es ging ihm um ein Höheres, das ich aber noch nicht völlig begreifen konnte. Ich wunderte mich sehr darüber, weil ich dachte, der Beruf des Künstlers erscheine ihm als das höchste, erstrebenswerteste Ziel. Nun aber sprach er von einem Auftrage, den er einst vom Volk empfangen würde, um es aus der Knechtschaft emporzuführen zu den Höhen der Freiheit.

Ein den Menschen noch ganz unbekannter Jüngling sprach in jener seltsamen Stunde zu mir. Er sprach von einer besonderen Mission, die ihm einstens zuteil werden würde. Ich als der einzige, zu dem er sprach, verstand kaum, was er damit meinte. Viele Jahre mussten vergehen, bis ich begriff, was diese allem Irdischen entrückte Sternenstunde für meinen Freund bedeutete hatte.

Aus: August Kubizek, *Adolf Hitler, mein Jugendfreund*, Graz, 4. Aufl. 1975, S. 116f.

Wahrheit aber wollte Mao deutlich machen, dass er selbst Gott und Gesetz sei: *wufa wutian.*»⁶

Rudolf Steiner und der Kampf gegen die Lüge

Die großen «Monster» des 20. Jahrhunderts sind scheinbar von der Weltbühne abgetreten. Doch werden wir diejenigen früh genug erkennen und einschätzen, die mit Lüge und pseudoreligiösem Fanatismus zur «Befreiung» der Völker aufrufen, aber Tod und Verderben über die Völker bringen?

Die momentane Weltlage mit ihren apokalyptischen Reitern von Epidemien, Krieg und Armut fordert uns dazu auf, die Zeitsymptome, die mit und nach dem 11. September 2001 entstanden sind und zum Einlassort für Lüge und Gewalt wurden, genauer zu beachten. Dazu können Aussagen Rudolf Steiners helfen, die er am Beginn des Ersten Weltkrieges zu Adelheid Petersen gemacht hat: «Die Menschheit ist in ein Stadium ihrer Entwicklung eingetreten, wo das Böse und die Lüge sichtbar werden müssen! Es ist alles schon da: das Böse, Grauenhafte, das Verlogene, der Verfall – es ist alles da, aber es ist noch übertüncht! Und es muß offenbar werden! Das wird sich in den Lebensverhältnissen des einzelnen zeigen – in den Ehen, den Familien, den Freundschaften und vor allem in den Feindschaften – wie im Gesamtleben der Völker, der Staaten! Es wird für gewisse Dinge keine Hemmungen mehr geben. Durchstehen, ohne seelisch zugrunde zu gehen, ohne seelisch Schaden zu nehmen, werden alles das, was kommt, nur die Menschen, welche draußen und vor allem im eigenen Inneren das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können! Das ist sehr schwer! Sehr schwer!» wiederholte er, «das erfordert unablässige, mühevollere Übung. Denn hier liegt die furchtbarste Verführung! Die Menschheit wird den Kampf gegen die Lüge zu führen haben – das Urböse!»⁷

Einzelne Menschen oder ganze Gruppen werden offensichtlich dazu auserwählt, Diener solcher Impulse des Bösen zu werden. Es sind nicht immer die stärksten Individualitäten, die Tod und Gewalt über die Menschheit bringen. Sie kommen häufig aus dem Nichts, haben Bekehrungs-Erlebnisse und meinen die ganze Welt missionieren zu müssen. Gewisse zu ihrer «Mission» vorbereitenden Einflüsse kann man z.B. bei dem theoretischen Begründer des Judenstaates, Theodor Herzl, bei Lord Stanhope, dem Verfolger Kaspar Hausers, bei dem ehemaligen Außenminister Schewardnadse und vielen anderen studieren. Ich habe das z. B. in meinem Buch *Das Ich und sein Doppelgänger – Zur Psychologie des Schattens*⁸ versucht.

Goethe über das Dämonische im Menschen

Es ist interessant und einer vertiefteren Betrachtung wert, dass Goethe mit seinem Blick für seelische Urphänomene, diese oben charakterisierte Form der mit dämonischen Kräften angefüllten seelischen Leere und Banalität schon in seiner Mitwelt beobachtet und in Gesprächen mit Eckermann mitgeteilt hat. Sogar ganz am Ende von *Dichtung und Wahrheit* kommt er noch einmal auf seine Beobachtungen zurück: «Am furchtbarsten erscheint dieses Dämonische, wenn es in irgendeinem Menschen überwiegend hervortritt. Während meines Lebensganges habe ich mehrere teils in der Nähe, teils in der Ferne beobachten können. Es sind nicht immer die vorzüglichsten Menschen, weder an Geist noch an Talenten, selten durch Herzensgüte sich empfehlend, aber eine ungeheure Kraft geht von ihnen aus, und sie üben eine unglaubliche Gewalt über alle Geschöpfe, ja sogar über die Elemente, und wer kann sagen, wie weit sich eine solche Wirkung erstrecken wird? Alle vereinten sittlichen Kräfte vermögen nichts gegen sie; vergebens, dass der hellere Teil der Menschen sie als Betrogene oder als Betrüger verdächtig machen will, die Masse wird von ihnen angezogen. Selten oder nie finden sich Gleichzeitige ihres Gleichen, und sie sind durch nichts zu überwinden, als durch das Universum selbst, mit dem sie den Kampf begonnen...»

Dr. med. Olaf Koob, Berlin

- 1 Siehe dazu August Kubizek, *Adolf Hitler, mein Jugendfreund*, 4. Aufl. Graz 1975, S. 11ff.
- 2 Hans-Peter Schwarz: *Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten*, Berlin 1998.
- 3 Schwarz a.a.O.
- 4 Konrad Seitz: *China. Eine Weltmacht kehrt zurück*, Berlin 2002.
- 5 Jonathan Spence: *Mao*. München 2003.
- 6 Dr. Li Zhisui: *Ich war Maos Leibarzt. Die persönlichen Erinnerungen des Dr. Li Zhisui an den Großen Vorsitzenden. Mit Anne F. Thurston*, Bergisch Gladbach 1994.
- 7 Adelheid Petersen, «Dornach in den Jahren 1914/15», in: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, hg. von E. Beltle und K. Vierl, Stuttgart 1979, S. 198.
- 8 Johannes Mayer Verlag, Stuttgart 1998.